

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.

Berufssprecher: Redaktion Nr. 18 897, Expedition Nr. 18 638, Verlag Nr. 18 528. Telegr.-Hdt.: Neueste Dresden.

Kurier:
Für jedes Poststück zahlt der Kunde 40 Pf.
Telegraph 40 Pf. Die postländische Zeitung kostet 1.20 Mk.
mit Abonnement 2 Mk. Bei Wiederholungen und anderen
umfangreichen Beiträgen ist die Kosten
umfassender. Nach dem 1. Februar 1915. Bei Wiederholungen und anderen
umfangreichen Beiträgen ist die Kosten
umfassender werden nur gegen Herausgabezeitung aufge-
nommen, der das Urteil an bestimmten Tagen und
Zeiten wird nicht verändert. Herausgabezeitung und
Abbildung von Bildern ist unzulässig. Unter Dresden
und umfangreichen Beiträgen sowie umfangreichen
Beiträgen und -abdrucken ist
Originalarbeiten und -abdrucken zu.

Beobachter:
Im Dresdner Beobachter monatlich 60 Pf., zweitlängstes
1.00 Pf. frei Haus, durch untergetragene Ausgabenstellen
monatlich 70 Pf. vierteljährlich 2.10 Pf. frei Haus. Mit der
wöchentlichen Beilage „Artillerie-Krieg“ über Dresden
Bildergalerie „Bild“ ist 16 Pf. monatlich mehr.

Wochensatzung in Deutschland und den deutschen Kolonien:

Ang. A mit „Alte Woche“ monatl. 90 Pf., zweitlängst. 2.70 Mk.

B ohne Alte Woche 16 Pf. zweitlängst. 4.25.

In Österreich-Ungarn:

Ang. A mit „Alte Woche“ monatl. 1.07 Mk., zweitlängst. 3.00 Pf.

B ohne Alte Woche 16 Pf. zweitlängst. 4.40.

Bei dem Auflage in Frankreich wöchentlich 1 Mk. Ang. Kosten. 10 Pf.

Der Erfolg des deutschen Angriffs östlich Böhmow.

6000 Russen seit dem 1. Februar gefangen. — Der linke Russenflügel in den Karpathen eingedrückt. — Große Schiffssverluste der Engländer. — Bombenwürfe auf Cetinje und Belgrad. — Japanische Forderungen an China.

Es wird ernst.

Die Unterseeboot-Blockade gegen England.

Die letzten Wochen haben unumstößlich be-
wiesen, in welcher Weise England und mit allen
ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu vernichten
sucht. Mit einer Kaltblütigkeit und Geschäftlichkeit
trifft es seine Maßnahmen, die jedem Kulturmenschen
das Blut erstarren lässt. Durch eine kühnlich
herbeigeführte Hungerknot glaubt es seinen Welt-
bewerber auf die Knie zwängen zu können. Man
weiß, die Niedigung ist falsch. Aber gerechter Gott
wollt in uns auf, wenn wir den Feind auf solchen
verbrecherischen Wegen sehen. Es geht nicht mehr
nur um die Ertüngung, es geht auch um die Menschen-
würde. Schlag um Schlag, dies um dies. Der Deutsche lädt sich von einem Krämerwolt nicht ent-
schrecken. Und ebensoviel von einem Gegner um-
bringen, dem das verbrecherische Mittel gerade
gut genug ist. In vollem Umfang nimmt
jetzt die deutsche Marineleitung den Kampf
der Unterseeboote gegen Englands Küsten und
Schiffe auf. Nicht von heute auf morgen,
wie englische Gewissenslosigkeit es ohne Frage ge-
hten hätte. Die Völker, die unschuldig in Mitleidenschaft
gezogen werden könnten, sollen Zeit haben,
sich auf die neue Lage einzurichten. Es ist ihnen
genug Raum geblieben, um ihren eigenen Handel
ungefähr weiterführen zu können.

England hat uns Deutschen herausfordert, wie
es alle die andern, die sich nicht an seinem Ver-
brechen beteiligt haben, vergewaltigt hat. Wir blei-
ben ihm die Antwort nicht schuldig. Jetzt mag es
gelingen, dass seine Proklamation der unabdingbar
englischen Oberherrschaft über alle Meere mehr als
bloße Ankündigung ist, jetzt hat es Gelegenheit, zu be-
weisen, dass ihm derartige Anprüche wirklich zu-
stehen. Die erste Antwort, der bekannt ist „Geben-
schein“, war nur ein ganz eckiger und kläg-
liches Zeichen der Schwäche. Zu solchen Mitteln
greift ein Volk, das an seine Ueberlegenheit über-
haupt nicht glaubt. Sei's wie es wolle, die Ent-
scheidung über Englands Seeherrschaft steht bevor.
Wir sehen mit Zuversicht den Ereignissen entgegen.
Und England — bis jetzt wenigstens — versteckt sich.

Wie tief England von unserem Vorgehen ge-
troffen ist, zeigt die

Wut der englischen Presse,

die sich in Beschimpfungen und Drohungen ergibt,
wie das nachstehende Telegramm zeigt:

* Haag, 5. Februar. Im weiss empfindlicher
Stelle England durch die deutsche Ankündigung über
das Vorgehen gegen die englischen Transportschiffe und gegen verächtliche Dampfer der neutralen
Staaten getroffen wurde, ist aus den fortgesetzten
Botschaften der englischen Presse zu entnehmen.
Wie aus einer Meldung des „Newspaper
Courant“ aus London hervorgeht, scheinen die Eng-
länder aus der Ankündigung sofort Kapital
zu ziehen, um zu wollen, als sie in Amerika eine
Entziehung gegen Deutschland zu er-
langen suchen. Die „Daily Mail“ löst sich g. B.
aus Philadelphia drahten, das der dortige „Public Ledger“ sich über die leidliche Ankündigung des Unterseebootkriegs folgendermaßen ausspielt: „Würdet
Deutschland noch mehr Feinde zu haben? Das
Kabinett in Berlin scheint tatsächlich die ernstesten
internationalen Verwicklungen durch Unterseeboot-
angriffe auf Handelsfahrzeuge herbeizuführen zu wollen.
Was wird die amerikanische Regierung dazu sagen,
wenn amerikanische Schiffe und Männer dieser Ge-
sellschaft angegriffen werden und in ihr umkommen?

Diese englische Vergistung der öffentlichen Meinung
in den neutralen Staaten ist schon zu bekannt,
dass man sich noch allzu sehr darüber aufregen
dürfte. Die deutsche Regierung hat den Neutralen
in der Deutschen über deren Standpunkt wie S. 2
genauer berichtet; offen und rücksichtslos ihren Stand-
punkt dargelegt. An Ihnen ist es, sich jetzt gegen
England zu wenden.

Die Wirkungen

der deutschen Ankündigung zeigen sich immer nä-
her. So berichtet „Daily Telegraph“ aus Belfast:
Die Einstellung einer Anglo-regelmäßigen
Dampferdienste zwischen England und Irland
hat große Unannehmlichkeiten für die Passagiere
und die Post im Gefolge. Die Gesellschaften weigern sich,
Rohstoffe und Güter für überseeische Transporte
anzunehmen. Die Versicherungsprämie ist heute auf
1 Pfund Sterling gegen 10 Schilling gestiegen, gegen
10 Pfund und gegen 2 Schilling 6 Pence vor dem
Kriege. Ähnlichlich die Kohlenpreise sind hoch. Die
Viele Karne-Stanzer verkehrt weiter. Der Dampfer
von Heilbronn ist heute zum ersten Mal wieder ge-
fahren. Weiter wird aus London gemeldet, dass
die London-North-Western-Railway-Gesell-
schaft alle Schiffverbindungen zwischen London und den
irischen Häfen, auch Dublin und Greenore
eingestellt hat. Die Schnellfähre verkehrt nicht mehr.
Die C.I.C.-Dublin-Schiffahrtsgesellschaft, die
noch und von Liverpool, Belfast und Manchester ver-
kehrt, hat ihren Dienst unterbrochen. Es werden auch

Artilleriekämpfe am ganzen Westfront.

Abgewiesene russische Angriffe.

Großes Hauptquartier, 5. Februar vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Aus der ganzen Front nur Artilleriekämpfe. Ein vereinzelter
französischer Vorstoß auf unsre Stellungen nordwestlich Perthes blieb
ohne Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der ostpreußischen Grenze wurden erneute Angriffe der
Russen südlich der Memel zurückgewiesen.

Ebenso mißlangen starke russische Angriffe gegen unsre neu gewonnenen
Stellungen östlich Böhmow. Die Zahl der dort Gefangenen beträgt
seit dem 1. Februar im ganzen 26 Offiziere und annähernd 6000 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Weitere Schiffe vermisst,
wie die folgenden Telegramme sagen:

* Amsterdam, 5. Februar. Ein in Holland eingetroffenes Dampfschiff berichtet laut „Telegram“, das es westlich des Maasmeerschiffes ist. Ein Vorstoß ist ausgeschlossen, um eine Untersuchung anzustellen.

„Neus“ von den Dog“ meldet und London, das
in Schiffsgeschäftsreihen große Wertschätzung über das Schiff
ist, dass am Freitag von London nach Hause abge-
gangenen Dampfer „Croise“ berichtet. Man
glaubt, dass eines der beiden unbekannten, von
einem deutschen Unterseeboot torpedierten Schiffe
die „Croise“ sein könnte.

Wie aus London gemeldet wird, werden nach
einem Bericht der „Associated Press“ in Canada 20
Unterseeboote für England gebaut, von
denen zehn vor diesem Herbst abgeliefert werden
sollen. — „Central News“ meldet, dass Vizeadmiral
Sturdee in England angelommen ist.

„Kronprinz Wilhelm“ an der Arbeit.

* Kopenhagen, 5. Februar.

„Berlingske Tidende“ berichtet aus Paris: Der
„Temp“ veröffentlicht eine Liste von zwölf französischen
und englischen Handelsfahrzeugen mit
einem Gesamttonnenwert von etwa 68 000 Ton-
nen, von denen jede Nachricht fehlt. Man nimmt
daher an, dass sie verloren sind. Die meisten die-
ser Schiffe waren auf dem Weg nach Südamerika.
In Schiffsgeschäftsreihen glaubt man, dass ihr Ver-
schwinden auf das neuerliche Auftreten deutscher
Kreuzer im Atlantischen Ozeanbereich, besonders des
Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“, zurückzuführen sei.
Das Verschwinden der Schiffe hat in Schiff-
seeverwaltungskreisen Unruhe hervorgerufen und die
Versicherungssäume besonders für Rück-
versicherungen sind plötzlich bedeutend gestiegen.

Der behördlich genehmigte Rock.

Ein langjähriger Mitarbeiter, der die Pariser
Verhandlungen genau kennt, wie wenige, schreibt und:

„Als die französische Regierung im September die
Erosion aller Art deutscher und österreichischer
Unternehmen anordnete, befand man sich in großer Un-
sicherheit über die eigentliche Bedeutung dieser bisher im
Kriegsfall unerhörten Maßregel. Handelte es sich
nur darum, den Angehörigen der neutralen Staaten
während der Dauer des Krieges im eigentlichen Ver-
hinde des Todes das Handwerk zu legen“, oder wurde
dann die im Kriegsfall übliche Be- oder Wiss-
handlung des Privatunternehmens auf den Handel
ausgedehnt?

Die zweite Frage wurde selbstverständlich, in
dem in Frankreich nicht nur Geschäfte, sondern auch
Büro-, Privatbedarf, Straßen, Schulen, Krankenhäuser,
ja die Büchereien von Studenten und Dienstmädchen
abgeschlossen wurden. Dagegen wieß man in
unseren, ob es sich um eine vorübergehende, nach dem
Kriege aufzuhaltende „Sequestrierung“ oder um eine
endgültige Konfiskation handelt. Die schon seit Jahr-
zehnten gegen Deutschland bestehenden Pariser Blätter vom
Schlange des „Paris“ nahmen selbstverständlich das
legitime und eine defensive Zusage wurde begründet,
um alles deutsche und österreichische Eigentum aus-
findig zu machen, den Behörden anzugeben und endlich
über die Verwendung der auf diese Weise errungenen
Gelder zu wachen, die im ersten Kriege den durch den
Krieg geschädigten Bewohnern der von den Deutschen
besetzten Landesteile zugute kommen sollten. Nebenbei
ist bemerkenswert, dass an der Spitze der mit der Auf-
sicht und Erhaltung der deutschen und österreichischen
Unternehmen betrauten Behörde der französische Bürgermeister und Reichs-
abgeordnete Blumenthal von Kolmar steht,
während sein Genosse, der Reichsgraf Walch als
Deutschland im Spionagedienst beschäftigt wird.

Der heimliche Genehmigte Rock.
Der Kabinett-Doktor lag nach Cetinje und
warf leicht Bombe ab. Drei Söhne in das
Kaisertum, eins in die Kaiserin und eins in das
Dach eines Privathauses. In der letzten Zeit haben
unsre Piloten keine Verbrennung Belgrads unter-
nommen, was in den letzten Tagen die Belgrader
Zeitung verzauberte, sie als „Schwadapiloten“ an-
schwärzte. Darauf antworteten diese damit, dass sie
nummehr Bombe mit sich nähmen und sie auf die
Belgrader Kaiserin und sonstige Militärs
abgeworfen würden.

Finanzkonferenz.

Der englische Finanzminister Lloyd George und
der russische Finanzminister Tschirkow sind am Montag
in Paris angetreten, um mit dem französischen
Finanzminister Ribot über die weitere Finanzierung
des Krieges, vor allem über die von Russland
geforderte Milliardenanleihe zu beraten. So wird aus Rom berichtet. Diese große
Finanzkonferenz des Dreiviertelstandes wird eine jahre-
alte Arbeit zu verrichten haben. Zum Kriegsführung gehörte
auch heute noch, wie zu dem letzten Montecuccoli
Sitzung, die letzte, nämlich Geld, Geld und übermaß
Geld. In Frankreich aber ist das alte alte Geld sehr
aufgeworfen, seit Ausbruch des Krieges und in
England hat man die schönen französischen Militärs
seit, die man vor dem Kriege zur Verschönerung der
Rüstung eingesetzt hatte, längst verworfen. Da heißt es also, möglichst bald für neuen Geldvor-
rat zu sorgen, da insbesondere Russland sonst den
Krieg nicht weiterführen könnte.

Im ersten Kriegsmonat schmeichelte sich der Dreiviertelstand mit mit so manchen andern seitdem zu
Waffen gewordenen Hoffnungen aus damit Deutschland und Österreich-Ungarn finanziell angrunde-
richten und sowohl wegen Mangels an Geld zur Kapita-
lisierung angeworfen zu können. Damals war es, als
dass der britische Finanzminister das schöne Wort prägte,
dass weder die Fliegengruppe noch die schweren Granaten
den Krieg entscheiden würden, sondern „die albernen Augen“. Ein anderer englischer Staats-
mann meinte zu derselben Zeit, Sieger werde sein,
aber über die letzte Milliarde verfügen werde. Na-
türlich zweifelte er seinen Augen, dass das das
große England sein und das Deutschland bald seine
letzte Milliarde ausgegeben haben werde.

Aber wie so vieles andre, ist auch dieses ganz an-
ders gekommen. Deutschland hat mit wunderbarem
Weitsicht eine erste Kriegsanleihe im Betrage von
45 Milliarden Pf. aus eigenen Mitteln aufgebracht
und der Goldbestand des Deutschen Reichsstandes hat
selbst sogar noch handig vermehrt, so sehr, dass Sir
Edward Grey eigentlich eine Konferenz der Verbündeten
nach London einberufen will zur Beurteilung von Ver-
einbarungen, die die drei Armeen sollen, den Goldbestand
zur Deutschen Reichsstand zu verhindern und die
Centralmächte zu zwingen, ihre Goldreserven einzubringen.
Wie dieser Fried erreicht werden könnte, ist zwar uner-
schöpflich, aber wahrscheinlich die Herrschaften
sind darüber ihre Köpfe zerbrechen. Die Hauptfrage
ist, dass dieser Versuch die Nationalität über die un-
erwartete große Finanzkraft der beiden Centralmächte
beweist. Den ebenso wie Deutschland hat auch dessen
Verbündeter Österreich-Ungarn bei der Aufnahme
einer Kriegsanleihe eine erstaunliche Kapitalisat-
ion gefunden, die ihm vor dem Kriege wohl nur wenige zu-
sammen haben mögen.

Wir wollen nicht in den Fehler unserer Feinde
versunken und uns von Nebertreibungen oder Illu-
sionen freihalten, die doch nur zu Enttäuschungen
führen müssen. Eine Nebertreibung wäre es jedenfalls,
wollte man behaupten, der Dreiviertelstand kehre
am Ende seiner finanziellen Kraft. Dazu ist England
zu reich an Kapitalien, und auch die französischen
Hilfsquellen immer noch zu bedeutend. Aber das darf wohl ruhig gelost werden, dass England jugs
bereit ist, die französischen Wirtschaften zu unterstützen, somit die deutsche Wirtschaften bestimmt,
die deutsche Krisenentwicklungen gezeigt haben. Es sei nur an die wachsende Teuerung aller
Lebensmittel, an die Wärme in den Kreisen der
Arbeiter und der Eisenbahner erinnert. Nicht minder schlecht ist es um den englischen Außenhandel
gestellt, der in den letzten Monaten handig zurück-
gegangen ist. Dazu kommen dann noch die erstaunlichen
Bestimmungen, die durch unsre Unterseeboote und
U-Boote herverursacht worden sind. Das welche
Gefäß der Sicherheit, das noch in den ersten Kriegs-
monaten die Engländer auf ihrer „unnahbaren“
Insel bestellt hatte, ist seitdem unaufhörlich abge-
brückt und beginnt einer recht gedrängten Stim-
mung Platz zu machen. Auch die Juwelen auf die
„albernen Augen“ ist erheblich herabgedrückt. Man
beginnt auch jenseits des Kanals zu ahnen, dass die
deutsche Mark Großbritanniens drastisch sinkt und
dass man vorwärts auch nur entfernt für mög-
lich gehalten hätte.

Noch schlimmer ist natürlich die Wirtschaftslage
in Frankreich. Dort befindet man sich in einer
ausgebrochenen Geldnot. Der „Bankier Europa“, wie
sie die Republik noch vor Kurzem noch nannte, weist
nun selber kaum, woher das nötige Kleingeld nehmen,
um die gewöhnlichen Bedürfnisse des Krieges zu decken.
Die erste Kriegsanleihe hatte die französische
Regierung vorläufigerweise auf nur 800 Millionen
Franken bemessen. Man weiß ihr genaues Ergebnis
bis heute nicht, sicher aber ist es recht armelig aus-
geflossen. Man hat sie höher bestellt, indem man
die Pariserpreise der Bank von Frankreich antreibt
möchte. Aber auf die Dauer kann man mit diesen hellen
Akkorden-Währungen — der auch französische Großhändler bereits verloren sind — nicht auskommen,
und so rückt der „Bankier von Europa“ seine hilf-
losen Blicke nach London, von wo ihm das Heil
in der wachsenden Geldnot kommen soll.

Es dürfte auch kommen — fragt sich nur, auf wie
lange. Man ist Downing Street auf den Ausweg
verfahren, eine gemeinsame Kriegsanleihe aufzunehmen,
für die England, Frankreich, Russland und
Japan solidarisch haften sollen. Nebenbei bemerkt, es
ist gerade schön, dass man so die Bundesgenossen,
wie Serbien, Montenegro und Portugal, bleibt zusätz-
lich überzeugen hat. Dieses Verlegenheitsmittel